

Dreizehntes Kapitel.

J. Chr.
1227. **G**regor der Neunte hatte eben so, wie sein Vorgänger Honorius, schon ein sehr hohes Alter erreicht, als er zum Oberhaupte der Kirche erwählt wurde. Die Kraft seines Geistes und Körpers war aber noch immer ungeschwächt und genügte den Anstrengungen, welche die Leitung der Kirche in den damaligen verwickelten Verhältnissen erforderte; und der reiche Schatz vielfältiger Erfahrungen, welchen er in einem langen dem Dienste der Kirche gewidmeten Leben sich gesammelt hatte, erleichterte ihm die Erfüllung der Pflichten seines schweren Berufes¹⁾. Hugo, oder, wie den Papst Gregor den Neunten vor seiner Erhebung auf den Stuhl des heiligen Petrus seine Zeitgenossen zu nennen pflegten, Hugolinus²⁾, war zu Anagni geboren worden und war der Sohn des Grafen Cristan Conti von Segni, eines Bruders des Papstes Innocenz des Dritten, und seine Mutter stammte aus einem edlen Geschlechte seiner Vaterstadt³⁾; er war also

1) Gregor war, als er im Jahr 1241 starb, fast hundert Jahre alt (fere centenarius. Matth. Paris ad a. 1241. p. 574); er war also zur Zeit seiner Wahl zum Papste über achtzig Jahre alt.

2) Hugo Hostiensis Episcopus Cardinalis, cognomine Hugolinus, vir nobilis et religiosus et acutissime litteratus. Alberici Chron. ad a. 1227. p. 523.

3) Anonymi vita Gregorii IX.

ein Neffe jenes großen Papstes, welchem er in Hinsicht ^{J. Chr. 1227.} sowohl seiner natürlichen Anlagen, als seiner Kenntnisse und Gefinnungen sehr ähnlich war. Er soll, wie sein Oheim, ein Mann von schöner Gestalt und angenehmem Aeußern gewesen seyn; und es wird von ihm gerühmt, daß er, eben so wie Innocenz der Dritte, mit einem glücklichen Gedächtnisse und einem scharfen Verstande begabt, eine tiefe Kenntniß des weltlichen und geistlichen Rechtes sich erworben hatte, in den freyen Künsten wohl bewandert und ein trefflicher Redner war. Er war von strengen Sitten, gewissenhaft in der Erfüllung seiner Pflichten, ein Freund der Wahrheit und Gerechtigkeit, fest und beharrlich in seinen Grundsätzen und Bestrebungen, ein bereitwilliger Beschützer der Unglücklichen, und seine Freunde nannten ihn ein Muster aller Heiligkeit ⁴⁾. Er hatte seine Wirksamkeit im Dienste des apostolischen Stuhls als Capellan seines Oheims Innocenz bald nach dessen Thronbesteigung begonnen und war nicht lange hernach zum Cardinal von St. Eustachius, späterhin zum Cardinalbischof von Ostia erhoben worden ⁵⁾. In vielen wichtigen Sendungen, welche ihm von seinem Oheime und dessen Nachfolger Honorius anvertraut wurden, bewies er einen eben so unermüdlischen Eifer als ausgezeichnete Geschicklichkeit, und seine Bemühungen für die Angelegenheiten des heiligen Landes entsprachen so sehr den Wünschen des Papstes Honorius, daß dieser ihm das ehrenvolle Zeugniß gab: „Hugolinus ist ein Mann nach

apud Rainaldum ad a. 1227. §. 13.
Vgl. Fr. v. Raumer, Geschichte der
Hohenst. Th. 3. S. 413.

4) Exemplar totius sanctitatis.
Anonymi vita l. c.

5) Er war schon im Jahre 1199

Cardinal-Diakonus von St. Eustachius, und im Jahre 1216 wurde er
Bischof von Ostia. Vgl. Rainaldi
ann. eccles. ad a. 1199. §. 9. und
ad a. 1216. §. 14.

J. Chr. 1227. meinem Herzen, mächtig in Thaten und Worten; auf ihn kann ich mich stützen und überall verlassen⁶⁾.“ Aus den Händen des Cardinals Hugolin empfing der Kaiser Friedrich das Zeichen des heiligen Kreuzes, und im Jahre 1221, zu der Zeit, als Honorius noch hoffte, daß die Eroberung von Damiette von erspriesslichen Folgen für die Sache des Kreuzes seyn würde, sammelte Hugolin als päpstlicher Legat in Italien zahlreiche Schaaren von Pilgern, welche sich anheischig machten, den in Aegypten kämpfenden Kreuzfahrern beizustehen⁷⁾. Daß Hugolin nicht gesonnen war, der Würde des römischen Stuhls irgend etwas zu vergeben, bewies die Wahl seines Namens, welchen er als Papst sich beylegte; denn indem er sich Gregorius nannte, nahm er die Festigkeit und Beharrlichkeit des großen Gregorius zum Muster und Vorbilde⁸⁾. Von einem Papste, welcher mit solchen Vorsätzen

6) Fr. von Raumer a. a. O. Qui utique est, schrieb Honorius im Jahre 1217 von dem Cardinal Hugolin, coelum est enarrans gloriam Dei et tanquam stellarum fulgoribus morum venustate praeulgens, in cuius profecto sunt pectore velut in firmamento luminaria duo magna, quibus diei praesit et nocti, doctrina videlicet novi et veteris testamenti etc. Rainaldi ann. eccl. ad a. 1217. §. 88. Im Jahre 1221, als Hugolin in Italien für die Beförderung der Kreuzfahrt thätig war, schrieb Honorius an den Patriarchen von Aquileja und andere italienische Prälaten: Talem ad commonefaciendum super hoc Christi fideles oportuit nos eligere, qui zelum Dei habens secundum scientiam, non minus merito sanctitatis et operum

exemplari quam virtute vocis ad obsequendum Domino populum efficaciter excitaret; et ecce a dextris est nobis vir dexter, frater noster Ugolinus episcopus Ostiensis, qui dextera divina tanquam cedrus Libani plantatus in ecclesiae paradiso altitudine contemplationis erectus, virtutum odore suavitatis (leg. suavissimus), famae sinceritate penitus imputribilis, non solum sua fortitudine ad sustentationem domus Domini operatur, verum etiam honestatis candore ipsius superficiem convenustat. Rain. ad ad a. 1221. §. 2.

7) Rainald, ad a. 1221. §. 2.

8) In domo B. Gregorio (leg. Gregorii, vgl. Gesch. der Kreuzz. B. VI. Kap. II. S. 60. Anm. 2.) Gregorius ejus imitator assumitur apud septem

der Leitung der Kirche sich unterwand, ließ es sich erwarten, daß ihm die Sache des heiligen Landes nicht gleichgültig seyn würde; und da seine beyden letzten Vorgänger die Bewirkung einer erfolgreichen Kreuzfahrt zum Hauptziele ihrer Bestrebungen gemacht hatten: so machte dem neuen Papste schon die Ehre des päpstlichen Stuhls es zur Pflicht, jenes Ziel noch ferner zu verfolgen.

Schon in den ersten Tagen nach seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl erließ Gregor ein Schreiben an den Kaiser⁹⁾, welches eine zwar freundliche, aber zugleich sehr ernste Ermahnung zur Ausführung der verheißenen Kreuzfahrt enthielt. „Wir bitten,“ schrieb Gregorius, „erinnern und ermahnen dich, für die bevorstehende Meeresfahrt zur Hülfe des heiligen Landes männlich und kräftig, mit starker Hand und ausgestrecktem Arme dich zu rüsten, den Kampf für den Herrn mit reinem Herzen und ungeheuchelter Treue zu kämpfen und dadurch die Krone eines unverwelklichen Ruhms dir zu erwerben. Solches wird uns, indem wir mit den Armen der Freundschaft dich umfassen, ermuntern, deinen Nutzen und deine Ehre zu befördern; so du aber deiner Verbindlichkeit nicht nachkommen würdest, so würden wir ungeachtet der aufrichtigen Liebe in dem Herrn, welche wir für dich hegen, keine Rücksicht dir gewähren dürfen.“ Zu derselben Zeit

solia. Anon. vita Gregorii IX. apud Rainald. l. c. §. 15. Daß Gregor am nächsten Tage nach dem Tode seines Vorgängers, also am Freitage, dem 19. März, erwähnt wurde, sagt sein ungenannter Lebensbeschreiber (a. a. O.), und durch das eigene Notificationsschreiben des Papstes Gregor wird diese Angabe bestätigt. Rainald. l. c. §. 17. Am folgenden

Sonntage (21. März) wurde er in St. Peter mit dem Pallium geschmückt und begab sich, nachdem in jener Basilika die Messe beendet war, in feyerlichem Zuge (gemmis tectus et auro) nach dem Lateran und nahm in der gewöhnlichen Weise von dieser Kirche Besitz.

9) Am 22. März. 1227. Rainald. l. c. §. 18.

J. Chr.
1227. ergingen an die Könige von Frankreich und England und andere Fürsten päpstliche Ermahnungen, den Kaiser auf seiner Meerfahrt nachdrücklich zu unterstützen; und die lombardischen Städte wurden von Gregor aufgefordert, die Urkunde des mit dem Kaiser geschlossenen Friedensvertrags schleunigst zu vollziehen, damit Friedrich nicht durch begründete Besorgnisse wegen feindseliger Absichten des lombardischen Bundes von der Vollziehung seines Gelübdes abgehalten würde. Jene Städte gehorchten der päpstlichen Aufforderung ¹⁰⁾.

Daß der Kaiser Friedrich die redliche Absicht hatte, sein mehrere Male wiederholtes Gelübde zu vollbringen, ist nicht zu bezweifeln; und wenn er auch in den stets sich erneuernden Hindernissen, welche die Vollziehung seiner Kreuzfahrt hemmten, wohl eine Veranlassung finden konnte, ein Gelübde zu bereuen, welches er mit jugendlicher Raschheit und ohne ruhige Erwägung der Folgen sich aufgebürdet hatte: so war der Kaiser Friedrich doch ein so sorgfältiger Wächter seiner Ehre, daß der Vorwurf der Wortbrüchigkeit ihm nicht gleichgültig seyn konnte. Wenn die Christen in dem Besitze von Damiette sich behauptet hätten: so würde der Kaiser wahrscheinlich die Seemacht, welche er im Jahre 1221 und in den unmittelbar darauf folgenden Jahren in den sicilischen Häfen ausrüstete, zur Befestigung und Erweiterung der christlichen Herrschaft in Aegypten angewandt haben; als dieses Land aber von den Pilgern war geräumt worden, so ließ von einer Kreuzfahrt, welche nicht mit sehr großer Macht unternommen werden konnte, kein günstiger Erfolg sich hoffen. Wenn Friedrich mit den Pilgern, welche

10) Rainald. I. c. §. 19. 20.

durch die unermüdliche Thätigkeit des Papstes Honor^{3. Chr. 1227.}ius in Ermahnung und Aufmunterung zum heiligen Kriege bewogen wurden, das Kreuz zu nehmen, die Meerfahrt nach Syrien in der damals verabredeten Zeit ausgeführt hätte: so würde er sicherlich nicht einmal so viel ausgerichtet haben, als Richard Löwenherz und Philipp August; und ein unglücklicher Kreuzzug konnte unter den damaligen Umständen leicht den gänglichen Verlust des heiligen Landes zur Folge haben. Friedrich hatte kein Wohlgefallen an zwecklosen Abenteuern, wie der König Richard; die Natur hatte ihm eine so gewaltige körperliche Kraft nicht verliehen, daß er, wie sein Vorfahr Conrad der Dritte, im Getümmel der Schlacht durch sein Schwert den Saracenen furchtbar werden konnte²²; und einer rücksichtslosen Schwärmeren für irgend ein Gebilde der Einbildungskraft war sein durch vielseitige Kenntnisse und beharrliche Uebung im Denken über Gegenstände der Wissenschaft und Erfahrung gebildeter Geist eben so wenig fähig, als eines blinden Hasses gegen die Muselmänner. Er hatte durch eine milde und billige

11) Nach dem Zeugnisse eines Priesters der großen Moschee zu Jerusalem, welches aus dem geschichtlichen Werke des Ebn Dschusi in der arabischen Chronik des Jasei angeführt wird, war der Kaiser Friedrich roth und kahl, von kleiner Gestalt und schwachem Gesichte, so daß, wenn er als Sklave wäre verkauft worden, niemand mehr als 200 Dirhem für ihn würde gegeben haben. Reinaud Extraits des historiens Arabes relatifs aux guerres des Croisades (Paris 1829. 8.) p. 431. Vgl. Michaud hist. des Crois. T. 4.

p. 31. Nach Raumer (Geschichte der Hohenst. Th. 3. S. 567) war Friedrich „nicht groß, aber fest gebaut, blond, und in allen körperlichen Uebungen, in allen mechanischen Künsten sehr geschickt; an die schöne Stirn schloß sich die fast antik gebildete Nase auf feine Weise an, der Mund war wohlgestaltet, das runde Kinn keinesweges schwach abfallend, und das Auge drückte in der Regel die freundliche Heiterkeit, auf ernste Veranlassung aber auch Ernst und Strenge aus.“ Vgl. (Zunk) Geschichte Friedrich II. S. 40.

J. Chr. 1227. Behandlung die Zuneigung seiner anfangs widerspenstigen muselmännischen Unterthanen in Sicilien gewonnen und vielfältige Beweise einer treuen Anhänglichkeit von ihnen empfangen; und er konnte also nicht das Bürgen von Saracenen für ein verdienstliches Werk achten, wie frühere Kreuzfahrer. Der Kaiser Friedrich betrachtete seine Kreuzfahrt als ein Mittel, seinen Ruhm und sein Ansehen in der Christenheit zu erhöhen, und durch die Achtung, welche er seinem Namen durch die Befreyung des heiligen Grabes verschaffen konnte, die feindselige Thätigkeit der zahlreichen Reider und Widersacher des Hauses der Hohenstaufen zu lähmen¹²⁾. Eben deswegen lag ihm nicht bloß daran, sein Gelübde auf irgend eine Art zu lösen, sondern es lag ihm auch daran, dem gelobten Lande erspriessliche Dienste zu leisten und in Jerusalem als König wirklich zu herrschen.

Die inneren Streitigkeiten der Brüder, unter welche das Reich Saladin's damals getheilt war, boten dem Kaiser eine erwünschte Gelegenheit dar, auf dem Wege der Unterhandlung mehr zu gewinnen, als selbst ein glücklicher Krieg wider die Ungläubigen bewirken konnte. Malek al Kamel, der Sultan von Aegypten, hatte das äußere gute Vernehmen mit seinem Bruder Malek al Moaddhem, dem Sultan von Damascus, nur so lange unterhalten, als er seines Bestandes bedurfte wider die Kreuzfahrer, welche Damiette beherrschten; und kaum war diese Stadt

12) „Friedrich sprach zum Emir Fachreddin: ich würde nicht so viel gefordert haben, wenn ich nicht fürchtete, meinen guten Ruf im Abendlande zu verlieren. Meine Absicht, als ich hlerher kam, war nicht so sehr, die heilige Stadt zu befreien,

als mein Ansehen zu erhalten.“ Reinand p. 430. Vgl. unten Kap. XIV. und Michaud hist. des Crois. T. 4. p. 35, so wie dessen Bibliographie des Croisades (Paris 1822. 8.) T. 2. p. 714.

wieder in seiner Gewalt: so schloß er mit seinem Bruder ^{J. Chr. 1227.} dem Fürsten Aschraf von Chelat ein Bündniß zur Befriedigung des Sultans von Damascus ¹³); und die Brüder, deren vereinigte Macht der nicht weniger durch innere Streitigkeiten zerrütteten Herrschaft der Christen in Syrien ohne große Schwierigkeit ein Ende hätte machen können, richteten wider einander selbst ihre Waffen ¹⁴). Friedrich durfte um so mehr hoffen, daß seine Anträge bey den saracenischen Fürsten eine günstige Aufnahme finden würden, als die schonende Behandlung, welche er seinen saracenischen Unterthanen widerfahren ließ, ihm eben so sehr das Zutrauen der Saracenen erwirkt hatte, wie sie bey den Christen Zweifel an der christlichen Gesinnung und der Rechtgläubigkeit des Kaisers hervorbrachte und nährte; und die Muselmänner, indem sie die umfassenden Kenntnisse des Kaisers in der Philosophie, Naturkunde und Arzneywissenschaft bewunderten, schrieben solche seltene Gelehrsamkeit dem Unterrichte zu, welchen der Kaiser von sicilischen Muselmännern empfangen haben sollte ¹⁵). Friedrich überließ sich aber der Hoffnung eines glücklichen Erfolges geschickt geleiteter Unterhandlungen mit noch größerer Sicherheit, seitdem noch im Sommer des Jahrs 1227 der ägyptische Emir Sachreddin als Gesandter des Sultans Kamel am kaiserlichen Hofe erschienen war und ein Bündniß angetragen hatte wider den Sultan von Damascus, welcher damals mit Dschelaleddin Mans-berni, dem mächtigen und furchtbaren Fürsten der Chaz

13) S. oben Kap. XI. Anmerk. 97. S. 356.

14) Vgl. Abulfed. Annal. mosl. Tom. IV. p. 314 sq.

15) S. die von Abulfeda mitge-

theilte Erzählung des Ebn Basel, welcher von dem Sultan Malek ad Daher Bibars als Gesandter an Manfred, den Sohn des Kaisers Friedrich, gesandt wurde. Annal. mosl. T. IV. p. 348.

3. Chr. 1227. rismier, zur Befriedigung des Sultans von Aegypten sich vereinigt hatte. Der Sultan Kamel, dessen Macht auch durch die Widerspenstigkeit eines Theils seiner Emire damals geschwächt war¹⁶⁾, versprach durch diesen Gesandten dem Kaiser als Belohnung des Beystandes, welchen er ihm leisten würde, die Ueberlassung der Stadt Jerusalem, wenn es gelänge, die Macht des Sultans von Damascus zu zerstören¹⁷⁾. Der Kaiser erwiderte diese Gesandtschaft durch die Sendung des Erzbischofs von Palermo an den Hof des Sultans Kamel; und der kaiserliche Botschafter, welcher kostbare Geschenke überbrachte¹⁸⁾, wurde von dem Sultan durch einen sehr ehrenvollen Empfang ausgezeichnet. Wir kennen zwar nicht das Ergebniß der Verhandlungen des kaiserlichen Botschafters mit dem Sultan von Aegypten; ein gleichzeitiger arabischer Schriftsteller hat uns aber die Nachricht überliefert, daß der Gesandte des Kaisers Friedrich nach der glücklichen Erledigung seiner Aufträge für den Sultan von Aegypten auch an dem Hofe von Damascus erschien und die Zurückgabe des von Saladin eroberten christlichen Landes forderte, bey dem Sultan Moaddhem aber, dem erbitterten Feinde der Christen, nicht so günstige Aufnahme fand, als er in Aegypten gefunden hatte¹⁹⁾.

16) Abulfed. Annales ad a. 623 (v. Chr. 1226) T. IV. p. 530.

17) Abulfed. ad a. 624 (Chr. 1227) T. IV. p. 334. Reinaud Extraits des historiens arabes relatifs aux guerres des Croisades (Paris 1829. 8.) p. 427.

18) Unter andern das Leihpferd des Kaisers, nach der Erzählung des Ebn Serath bey Michaud, Bibliographie des Crois. p. 776. Nach der von der

Geschichte der Patriarchen von Alexandrien mitgetheilten Nachricht bestanden die Geschenke des Kaisers in Pferden, Stoffen, gegossenen Arbeiten und Falken. Reinaud a. a. D.

19) Abu Schamah, welcher damals zu Damascus lebte, und erst im Schaban des Jahrs 624 (im Julius oder August 1227) eine Wallfahrt nach Jerusalem antret, berichtet (fol. 129 B.) Folgendes: „Nachdem das Jahr 624

Der Erzbischof brachte, als er im Anfange des Jahrs 1228^{J. Chr. 1227.} nach Sicilien zurückkehrte, wie gleichzeitige morgenländische und abendländische Schriftsteller bezeugen, mancherley Merkwürdigkeiten und Kostbarkeiten als Geschenke, durch welche der gebildete Sultan von Aegypten dem gelehrten Kaiser Friedrich seine Aufmerksamkeit bewies, unter andern einen Elephanten und viele kostbare Seltenheiten aus Indien, Arabien, Syrien und Irak²⁰).

Während Friedrich durch solche Unterhandlungen eine leichte Vollbringung seines Gelübdes sich vorbereitete, kamen zahlreiche Schaaren von Pilgern aus verschiedenen

war angetreten worden, so kam ein Gesandter des Kaisers, Königs der Franken am Meere, nachdem er mit Kamel einig geworden war, zu Moaddhem, und forderte von Moaddhem die Länder, welche dessen Oheim Salah eddin erobert hatte. Dieser Gesandte erreichte aber nicht seinen Zweck, und Moaddhem sprach: sage deinem Herrn, bey mir ist für ihn nichts anders als das Schwert.“ Diese Unterhandlungen des Kaisers mit den Saracenen waren nicht ganz unbekannt im Abendlande. Denn Gregor der Neunte erwähnt ihrer in einem am 5. August 1228 an den Cardinal Romanus geschriebenen Briefe (bey Matth. Paris ad a. 1228. p. 543): Quod detestabilis est, cum Soldano et aliis Sarracenis nefandis (Imperator) contrahens pactiones, illis favorem, Christianis odium exhibet manifestum.

20) „Matsek al Kamel ging dem Gesandten entgegen und gewährte ihm eine glänzende Aufnahme; und um den Kaiser in Freygebigkeit zu über treffen, ließ er dem Gesandten Geschenke von dem doppelten Werthe der

Geschenke des Kaisers einhändigen, kostbare Gegenstände aus Indien, Jemen, Syrien, Irak u. s. w.“ Ebn Ferath bey Michaud a. a. D. Archiepiscopus Panormitanus Nunciatus a Soldano ad Caesarem (mense Jan. a. 1228) rediens, Elephantem unum, mulos et pretiosa quaedam alia munera ipsi Imperatori detulit ex parte Soldani. Richard. de St. Germ. p. 1004. Diese Gesandtschaft wird auch von Hugo Plagon (S. 698) angedeutet: Quant li messages que l'empereor ot mandé au soudan, furent retorné, il entra tantost en mer et s'en ala en la terre d'outremer. Makrisi redet übrigens von zwey Gesandtschaften des Sultans Kamel an den Kaiser Friedrich im Sommer 1227; durch die erste wurden die Unterhandlungen angeknüpft; hierauf kam ein kaiserlicher Gesandter nach Aegypten, welchen der Sultan auf der Reise von Alexandrien nach Kahirah freyhalten ließ; dann begab sich Sachreddin als Botschafter des Sultans nach Italien. Reinaud a. a. D.

J. Edm.
1227.

Ländern nach Italien, in der sichern Hoffnung, daß der Kaiser, wie er versprochen hatte, für ihre Ueberfahrt nach Syrien in der festgesetzten Frist Sorge tragen und die Leitung dieses Kreuzzugs in eigener Person übernehmen würde. Es kam der Landgraf Ludwig von Thüringen nach Apulien mit einer zahlreichen Begleitung²¹⁾, so wie auch die Bischöfe Siegfried von Augsburg, Ekbert von Bamberg und Siegfried von Regensburg; aus England sollen nicht weniger als sechszig Tausend Pilger nach Welschland sich begeben haben²²⁾; und, wenn auch einzelne Kreuzfahrer zu Rom die Aufhebung ihres Gelübdes sich erwirkten, manche durch einen Betrüger, welcher für

21) Nach Richardus von S. Germano (p. 1002) kam der Landgraf von Thüringen schon im Julius 1227 mit einem Heere von Kreuzfahrern nach Apulien. Nach der historia de Landgraviis Thuringiae (in J. G. Eccard historia genealogica principum Saxoniae superioris p. 420) zog der Landgraf Ludwig in zahlreicher Begleitung am St. Johannisfeste von Schmalkalden aus; mit ihm waren die vier Grafen Ludwig von Wartberg, Burkhard von Brandenburg, Meynhard von Mosburg und Heinrich von Stosberg. Außer diesen Grafen nennt die Chronik sechs milites (unter ihnen den Truchseß Hermann von Schlothelm) und zwölf nobiles (unter ihnen Rudolf von Wülfingstowen, Gerhard von Ende, Bertold von Mita und Gerhard von Cappel) als Begleiter des Landgrafen Ludwig. Auch waren mit ihm fünf Bischöfe (sacerdotes) und eine große Zahl von geringen Geistlichen und Layen. Der Landgraf von Thüringen sowohl, als die beyden Bischöfe von Bamberg und Regensburg waren mit dem Kai-

ser Friedrich im August 1227 zu Amalfi; vgl. die Urkunde in Linck Annal. Zywettl. und Calles Annal. Austr. T. II. p. 242.

22) Eodem anno in fine mensis Junii facta est motio magna in opus Crucis per orbem universum cruce signatorum, quae adeo fuit numerosa, ut ex solo Anglorum regno plus quam sexaginta millia proborum hominum, praeter senes et mulieres profecti referantur. Hoc enim professus est magister Hubertus, unus ex praedicatoribus in Anglia, asserens veraciter tot in suo rotulo conscripsisse. Matth. Paris ad a. 1227. p. 338. Es geschah nach Matthäus Paris auch damals in England Zeichen und Wunder, durch welche vornehmlich die Armen zur Annahme des Kreuzes bewogen wurden; z. B. in der Nacht vom St. Johannisstag sah man am Himmel das Bild des Gekreuzigten. Unter den damaligen englischen Pilgern befanden sich die Bischöfe Peter von Winchester und Wilhelm von Creter.

einen Statthalter des damals zu Anagni sich aufhaltens^{J. Chr. 1227.} den Papstes sich ausgab und, an der Halle von St. Peter stehend, den Pilgern für Geld das Zeichen des heiligen Kreuzes abnahm²³⁾, irre geführt wurden: so war gleichwohl die Zahl der Kreuzfahrer, welche zu Brundisium sich versammelten, noch immer sehr beträchtlich. Friedrich hatte es nicht an Anstalten fehlen lassen, welche die Meinung begründeten, daß er entschlossen wäre, die Meerfahrt in das Werk zu setzen. In dem ganzen Umfange des sicilischen Königreichs wurde eine Steuer zur Bestreitung der Kosten des Kreuzzugs erhoben²⁴⁾, eine stattliche Flotte lag in dem Hafen von Brundisium²⁵⁾, und der Kaiser kam aus Sicilien nach Apulien, um die noch erforderlichen Anordnungen zur Ausführung der Meerfahrt zu treffen; worauf der Erzbischof von Rhegium und der Großmeister des deutschen Ordens als kaiserliche Botschafter in den Angelegenheiten des Kreuzzugs zu dem Papste Gregor sich begaben²⁶⁾. Gleichwohl erhob sich großes Mißvergnügen in dem Heere der Pilger, welche zu Brundisium die Abfahrt mit Sehnsucht erwarteten, als der Kaiser mit der Abreise zögerte, und die glühende Hitze der Jahreszeit eine verheerende Seuche hervorbrachte, welche eine nicht geringe Zahl der an einen so heißen Himmel

23) Per Romanos fautores tanti criminis Crucem ab eis, quam assumpserunt, deposcebat. Der Betrüger, welcher während des Monats August 1227 viele Pilger hinterging, wurde auf Befehl des Papstes von dem Senate von Rom verhaftet und bestraft. Richard. de St. Germano p. 1003. Für vier Mark erhielt jeder Kreuzfahrer von diesem Betrüger eine mit einem falschen Siegel ver-

sehene Urkunde, welche sein Gelübde aufhob. Alberici Chron. ad a. 1228. p. 527.

24) Von dem Lande des Klosters S. Germano wurden 450 Unzen als Steuer zur Kreuzfahrt erhoben. Richard. de St. Germ. p. 1002.

25) Richard. de St. Germ. p. 1003. Albericus ad a. 1227. p. 534.

26) Richard. de St. Germ. p. 1002.

3. Chr. 1227. nicht gewöhnten Fremdlinge hinwegraffte ²⁷⁾). Am Feste
8. Sept. Mariä Geburt ließ endlich der Kaiser die Anker lichten
und begab sich mit der Pilgerflotte von Brundisium nach
Otranto, wo er es für nöthig erachtete, einige Zeit zu
verweilen. Doch gab er den Kreuzfahrern, welche die
Reise fortsetzten, die Zusicherung, daß er ihnen folgen
würde, sobald es geschehen könnte ²⁸⁾). Während des Auf-
enthalts zu Otranto starb aber der Landgraf Ludwig
von Thüringen an einem bössartigen Fieber; und als der
Kaiser selbst erkrankte, so ließ er jene Zusicherung uner-
füllt und begab sich in die Bäder von Puzzuoli zur Wie-
derherstellung seiner Gesundheit ²⁹⁾).

Die Nachricht von dem plötzlich geänderten Entschlusse
des Kaisers erfüllte den Papst um so mehr mit Schmerz
und Unwillen, als von ihm mit großem Mißfallen das
üppige Leben war bemerkt worden, welchem Friedrich
während des Sommers 1227 sich hingegeben hatte; so
daß Gregor sich veranlaßt gesehen hatte, in einem Schreib-
ben den Kaiser zur Enthalttsamkeit von irdischen Lüsten zu
ermahnen, und ihm vorzustellen, daß die hohe Würde,

27) Richard. de St. Germ. p. 1003.

28) Spem faciens iis, quos prae-
miserat, de transitu suo, morari
apud Hydruntum ex causa neces-
saria voluit. Richard. de S. Germ.
l. c. Es darf nicht unbemerkt blei-
ben, daß Richard von S. Germano
zu den Freunden des Kaisers gehörte.

29) Richard. de St. German. l. c.
Ueber den Tod des Landgrafen von
Thüringen vgl. Historia de Landgra-
viis Thuringiae a. a. D. (wo aus-
drücklich gesagt wird, daß der Land-
graf an einem Fieber, febre corre-
ptus, starb, nachdem er aus den Hän-
den des Patriarchen von Jerusalem

die kirchlichen Sacramente empfan-
gen hatte), und Albericus ad a. 1227.
p. 524. Nach dem Chronicon Er-
fordiense (in Schannat vindemiis
litterar. T. I. p. 92) starb der Land-
graf Ludwig am 8. September 1227
(VI. Id. Sept.), was wahrscheinlich
unrichtig ist, da nach Richard von
S. Germano an diesem Tage die Pil-
gerflotte erst aus Brundisium abfuhr.
Auch der Bischof Siegfried von Augs-
burg, und der Bischof von Anjou
starben in Apulien. Chron. Ursperg.
ad a. 1227. Schreiben des Papstes
Gregor IX. bey Matth. Paris ad a.
1228. p. 346.

welche Gott ihm verliehen hätte, eben so sehr als die aus^{J. Chr. 1227.} gezeichneten Gaben seines Geistes ein tadelloses und unbeslecktes Leben ihm zur Pflicht machten³⁰⁾. Gregor säumte daher nicht, am St. Michaelstage zu Anagni öffentlich^{29. Sept.} zu verkündigen, daß der Kaiser Friedrich vermöge des Vertrags von San Germano, wegen unterlassener Erfüllung seines Gelübdes, in den kirchlichen Bann verfallen wäre³¹⁾. Friedrich sandte zwar nach Rom, wohin Gregor bald hernach zurückkehrte, zwey kaiserliche Hofrichter als seine Abgeordneten, mit dem Auftrage, seine Rechtfertigung dem Papste vorzutragen. Gregor aber gewährte jenen kaiserlichen Abgeordneten kein Gehör, erklärte das Vorgeben von der Krankheit des Kaisers, welche ihn genöthigt haben sollte, die Kreuzfahrt auszusetzen, für unwahr³²⁾, versammelte zu Rom so viele Prälaten aus Italien und dem Königreiche Sicilien, als er konnte; und, obgleich eine zweyte aus den Erzbischöfen von Rhegium und Bari, dem Herzoge Raimund von Spoleto und dem Grafen Heinrich von Malta bestehende kaiserliche Gesandtschaft zu dieser Synode sich einfand, um den Kaiser zu vertheidigen, so wiederholte der Papst dennoch am achten

30) Das Schreiben des Papstes (bey Mainaldus ad a. 1227. §. 21—23) ist ein merkwürdiges Beyspiel von päpstlicher Rhetorik. Gregor drückt sich zwar mit vieler Vorsicht und Zurückhaltung darin aus; eine kräftigere Ermahnung aber war ohne Zweifel der Bruder Guano vom Predigerorden, welcher jenes Schreiben überbrachte, hinzuzufügen beauftragt.

31) Richard. de S. Germ. l. c.

32) Nunciis Imperatoris (Gregorius Papa) non plus credens quam

nunciis suis de invaliditudine Imperatoris, sagt Richard von San Germano (a. a. O.), und diese Worte lassen schließen, daß der Papst zuvor eine Gesandtschaft an den Kaiser geschickt hatte. Der Mönch Albert sagt zweifelnd (ad a. 1227. p. 524): Fredericus Imperator subita infirmitate tactus vel vera vel simulata remansit. Ueber die beyden erwähnten kaiserlichen Gesandtschaften vgl. das Schreiben des Kaisers Friedrich in Edm. Martene et Ursini Durand Collectio ampl. T. II. p. 1199. 1200.

N. Chr.
1227. Tage nach Martini in einer feyerlichen Versammlung den kirchlichen Bann wider den Kaiser ³³).

Die Nachrichten, welche uns von den gleichzeitigen Schriftstellern über das erzählte allerdings sehr auffallende Verfahren des Kaisers überliefert worden sind, sind zu unbestimmt, um ein sicheres und richtiges Urtheil zu begründen. Es mag als wahrscheinlich gelten, daß Friedrich unter den im Sommer 1227 obwaltenden Umständen und Verhältnissen keinen günstigen Erfolg der Kreuzfahrt sich versprach. Denn die mit den muselmännischen Sultanen von ihm angeknüpften Unterhandlungen hatten ihr Ziel noch nicht erreicht ³⁴), und vielleicht war auch das Heer der Kreuzfahrer, welches in Apulien sich versammelt hatte, nicht nach des Kaisers Sinne, und des armen und im Kriege ungeübten Volks ³⁵) in demselben eine so sehr überwiegende Mehrheit, daß mit einem solchen Heere nichts Ersprießliches bewirkt werden konnte. Daß Friedrich schon vor seiner Abreise von Brundisium von einer nicht unerheblichen Krankheit befallen wurde und nach seiner damaligen Genesung einen bedenklichen Rückfall zu Otranto erlitt, unterliegt nach der feyerlichen Versicherung des Kaisers, welche wir unten anführen werden,

33) Richard. d. S. Germ. l. c.

34) Nach Ricordano Malespini (Storia Fiorentina in Muratori Script. rer. Italic. T. VIII. cap. 125. p. 959) kamen schon die Zeitgenossen des Kaisers Friedrich auf die Vermuthung, daß der Kaiser in Folge seiner Unterhandlungen mit dem Sultan von Aegypten die Kreuzfahrt im Jahre 1227 aufgeschoben habe, indem der Sultan, um die Kreuzfahrt, welche er sehr fürchtete, zu hindern, dem Kaiser kostbare Geschenke sandte und ver-

sprochen hatte, ihm das Reich Jerusalem ohne Schwertschlag zu überliefern.

35) Ueber das Pilgerheer, welches in Apulien sich versammelte, wird nichts Näheres berichtet. Daß die englischen Pilger größtentheils Arme waren, scheint aus einer Aeußerung des Matthäus Paris (p. 338) hervorzugehen, welcher jedoch hinzusetzt: pauperes, in quibus voluntas divina quiescere solet et negotium crucis magis preperari.

kaum einem Zweifel; und wäre seine Krankheit nicht so ^{J. Chr. 1227.} beschaffen gewesen, daß sie ihm die Ausführung der Kreuzfahrt unmöglich machte, und wäre sie von ihm nur als ein willkommener Vorwand benutzt worden, seine Kreuzfahrt zu verschieben: so hätte er die schlimmen Folgen leicht voraussehen können, welche ein so leichtsinniges Verfahren in dieser Angelegenheit, in welcher er schon so oft die Erwartungen des römischen Stuhls getäuscht hatte, für ihn nothwendig haben mußte. Eine andere Frage ist freylich, ob Friedrich nicht im Stande war, nach seiner Wiedergenesung noch im Herbst 1227 die Meerfahrt anzutreten, und ob es nicht, als sein körperlicher Zustand nicht mehr die Fahrt nach Syrien hinderte, als eine heilige Pflicht ihm oblag, das kaiserliche Wort, welches er den vorangegangenen Pilgern gegeben hatte, ohne Berücksichtigung persönlicher Gefahr zu erfüllen. Dagegen ist es gewiß, daß die Anschuldigungen, als ob der Kaiser den Landgrafen von Thüringen vergiftet und in bösslicher Absicht die Kreuzfahrer in die heiße und ungesunde Gegend von Brundisium beschieden habe, um sie durch Seuchen, als Folgen der unerträglichen Hitze, zu Grunde zu richten ³⁶⁾, nichts anders sind, als ungereimte Verläumdungen erbitterter Feinde. Es kann unsere Pflicht nicht seyn, über den damaligen Streit der beyden höchsten Gewalten

36) Am heftigsten sind diese Anschuldigungen von dem ungenannten Lebensbeschreiber des Papstes Gregor ausgesprochen worden. Imperator, dicta sententia et juramenti religione contemptis, Christianum exercitum, quem per longa temporis spatia remissionibus et sumptibus variis Ecclesia Romana convocaverat, in civitate Brundisii, re-

gione pestifera, cujus ardoribus ipsa fere solida metalla liquescunt, simulata proprii corporis aegritudine, illo detinuit tempore, ut major exercitus pars aeris et aquae intemperie periret. Inter quos dignae memoriae Landgravius procurata morte opinione publica creditur interiisse. Rainald. ad a. 1227. S. 28.

^{J. Chr.}
^{1227.} in der Kirche und der Welt ein entscheidendes Urtheil zu fällen; sondern uns liegt nur ob, mit Wahrheit und Treue die Gründe darzustellen, mit welchen von beyden Seiten die entgegenstehenden Ansichten bestritten und vertheidigt wurden.

Gregor rechtfertigte schon von Anagni aus den harten Spruch, daß vermöge des Vertrags von San Germano der Kaiser Friedrich nunmehr in den Bann verfallen wäre, durch umständliche Schreiben, in welchen er seinem Schmerze und Unwillen freyen Lauf ließ. „Die Kirche Christi,“ so begann das päpstliche an verschiedene italienische Prälaten gerichtete Schreiben, „welche durch so viele Widerwärtigkeiten bedrängt wird, nährt, indem sie Söhne zu erziehen meint, in ihrem Busen Feuer, Schlangen und Basilisken³⁷⁾, welche durch Hauch, Biß und Brand alles zu verwüsten trachten. Um solche Ungeheuer zu vertilgen, die feindseligen Schaaren zu vernichten, das Toben der Stürme zu beschwichtigen, hat die römische Kirche in diesen Zeiten mit großer Sorgfalt einen Jüngling gepflegt, den Kaiser Friedrich nämlich, welchen sie aus dem Schooße seiner Mutter auf ihre Kniee nahm, an ihrer Brust säugte, auf ihren Armen trug, aus den Händen derer, welche seinem Leben nachtrachteten, oftmals rettete, mit großer Mühe und beträchtlichen Kosten erzog, zum vollkommenen Mann bildete, zur königlichen Würde und endlich zu dem Gipfel der kaiserlichen Macht erhob — alles in der Hoffnung, daß er eine Stütze der Vertheidigung und eine Stütze ihres Alters seyn würde. Als er nach Deutschland sich begab, um die Zügel des Reichs zu nehmen, so gewährte er zwar den

37) Regulos. Vgl. Ducangii gloss. v. Regulus.

Blicken der Mutter, wie man glaubte, einen heitern ^{J. Chr. 1227.} Schein; es war aber ein falscher Schimmer ³⁸).“ Nach diesem Eingange schildert Gregor das Verfahren des Kaisers in Beziehung auf die Angelegenheiten des heiligen Landes seit der ersten freywilligen Annahme des Kreuzes bis zu dem Vertrage von San Germano und fährt dann also in seiner Klage fort: „Nun vernehmt, wie der Kaiser sein Versprechen erfüllt hat. Viele Tausende von Kreuzfahrern, welche durch den Bann zur Erfüllung ihres Gelübdes waren gezwungen worden, versammelten sich auf seine oft wiederholte Bitte in dem Hafen von Brundisium, weil der Kaiser damals fast allen anderen Seehäfen seine Gnade entzogen hatte. Obwohl er aber von unserm Vorgänger und uns oftmals war erinnert worden, gehörige Vorbereitungen zu treffen und seine Verheißungen zu erfüllen: so ließ er dennoch seine dem apostolischen Stuhle und den Kreuzfahrern durch Briefe gegebene Zusage, daß er für Schiffe, Lebensmittel und andere Bedürfnisse Sorge tragen würde, eben so sehr als sein eigenes Heil unberücksichtigt und hielt das christliche Heer in der brennenden Hitze des Sommers, in einem Lande des Todes und in einer verpesteten Luft so lange auf, daß nicht nur ein großer Theil des Volks, sondern auch viele edle und hohe Männer durch Seuchen, Durst, Hitze und anderes Ungemach umkamen; unter andern der edle Landgraf von Thüringen und der Bischof von Augsburg. Viele andere, durch Krankheit geschwächt, entschlossen sich zur Heimkehr und haben bereits auf Heerstraßen und in Wäldern, auf Bergen und Ebenen, oder in Höhlen einen

58) Jucunda quaedam, ut credebatur, auspicia, sed verius spicula matris obrutibus offerebat. Rai-

nald. ad a. 1227. S. 30. 31. Eine ganz wörtliche Uebersetzung dieser Stelle ist unmöglich.

J. Chr.
1227.

kläglichen Tod gefunden. Die übrigen erhielten nur mit Mühe von dem Kaiser die Erlaubniß, die Meerfahrt anzutreten, und gingen, obwohl die versprochenen hinlänglichen Fahrzeuge zur Ueberfahrt der Lebensmittel, Menschen und Pferde nicht vorhanden waren, am Feste der Geburt der heiligen Jungfrau, als schon die Zeit, in welcher die Schiffe gewöhnlich aus dem Lande jenseit des Meeres zurückkehren, sich näherte, in die See, indem sie für den Namen Jesu Christi der Gefahr sich preisgaben und hofften, daß der Kaiser bald ihnen folgen würde. Er aber vereitelte seine Zusage, zerriß die Bande, welche ihn umstrickten, trat mit Füßen die Furcht Gottes, verachtete den Gehorsam gegen Jesus Christus, schätzte gering die kirchliche Abndung, entwich von dem christlichen Heere, gab das heilige Land den Ungläubigen Preis, entehrte die Frömmigkeit des christlichen Volks und wurde abtrünnig zu seiner und der ganzen Christenheit Schande, indem er den Reizen sinnlicher Genüsse in seinem Reiche nachging und seinen Frevel mit Entschuldigungen, welche, wie man sagt, eitel sind, zu bemänteln sich bemühte. O hört und seht, ob irgend ein Schmerz ist wie der Schmerz der römischen Kirche, eurer Mutter, welche so grausam und so oft von dem Sohne, auf welchen sie ihre ganze zuversichtliche Hoffnung gesetzt hatte, getäuscht worden ist!" Nach solchen ernsthaften Beschwerden beklagte Gregor in diesem Schreiben das Schicksal der unglücklichen Kreuzfahrer, welche, durch des Kaisers Zusicherungen verleitet, in ungünstiger Jahreszeit dem stürmischen Meere sich anvertraut hätten und dem heiligen Lande, weil sie eines tüchtigen Anführers ermangelten, wenig nützen würden; er machte ferner dem Kaiser es zum bitteren Vorwurfe, daß er den Umtausch von Damiette gegen Jerusalem und

andere Städte des heiligen Landes gehindert, die Unter-^{J. Chr.}
 stützung des christlichen Heers, von welchem jene ägyptis-^{1227.}
 sche Stadt erobert worden, zu der rechten Zeit versäumt
 und, indem ihm die Schuld des Verlustes von Damiette
 bezumessen wäre, die Christenheit um die verdienten
 Früchte gewaltiger Anstrengungen und unermesslicher Auf-
 opferung von Gut und Blut auf eine eben so leichtsinnige
 als beklagenswerthe Weise gebracht hätte. Auf diese Klä-
 gen ließ Gregor die Ermahnung folgen, für die Hülfe
 des heiligen Landes um so thätiger wirksam zu seyn,
 je dringender die Noth desselben wäre; indem er ver-
 sprach, daß er von seiner Seite dieser wichtigen Angele-
 genheit fernerhin seine ganze Kraft widmen und mit dem
 Beystande Gottes nach Männern sich umsehen würde,
 welche fähig wären, mit reinem Herzen und unbefleckten
 Händen das christliche Heer zu erspriesslichen Unterneh-
 mungen anzuführen. Indem Gregor die Benachrichtigung
 hinzufügte, daß er wider seinen Willen sich gezwungen
 gesehen hätte, den Kaiser wegen unterlassener Erfüllung
 des Vertrags von San Germano, sowohl in Hinsicht des
 dem heiligen Lande zugesagten Beystandes, als der ver-
 prochenen Geldzahlungen, mit dem Banne zu belegen,
 und den Prälaten befahl, denselben in ihren Sprengeln
 zu verkündigen und zu vollziehen, sprach er die Hoffnung
 aus, daß der Kaiser mit göttlicher Hülfe zur Erkenntniß
 seines Unrechts gelangen, vermittlest gebührender Genug-
 thuung die wahren Mittel seines Heils sich erwirken und
 härtern Maßregeln zuvorkommen würde. Dieses päpst-
 liche Schreiben, welches am 10. Oktober 1227 erlassen
 wurde, schloß sich mit den milden Worten: „Wir trach-
 ten nur nach dem Heile des Kaisers in dem Herrn und
 nicht nach dem Verderben eines Mannes, welchen wir

3. Chr.¹
1227. einst, als wir noch in einem geringern Amte standen, aufrichtig liebten³⁹⁾.“

Bald nach der Rückkehr von Anagni nach Rom schrieb Gregor auch einen Brief an den Kaiser, in welchem er ihm in heftigen Ausdrücken vorwarf, daß er auf eine frevelhafte Weise die auf ihn gesetzte Hoffnung der Kreuzfahrer getäuscht und ein zahlreiches Heer muthiger Kämpfer Christi dem Verderben preisgegeben hätte. Zugleich meldete Gregor dem Kaiser, daß er die Verkündigung des durch den Vertrag von San Germano bedingten Bannes nicht hätte verschieben dürfen. Hierauf richtet er an ihn folgende väterliche Ermahnung: „Wir bitten deine kaiserliche Huld, erinnern und ermahnen sie, bey dem Blute Jesu Christi flehend, daß du, was Gott verhüten wolle, nicht seyn mögest einer von denen, über welche der Herr klagt, indem er durch den Propheten⁴⁰⁾ also redet: ich schlug sie, aber sie fühlten es nicht, ich plagte sie, aber sie besserten sich nicht. Vielmehr achte die Weisung, welche mit Barmherzigkeit dir ertheilt worden, für ein nützlichcs Heilmittel, bestrebe dich, die Bande, welche dich umstricken, zu lösen, und kehre zu der Kirche, deiner Mutter, welche sehnsuchtvoll deiner harret, zurück, indem du Gott Genüge leistest und den Menschen Gerechtigkeit gewährst.“ Insbesondere forderte Gregor vermöge des Eigenthumsrechts, welches dem römischen Stuhle in Beziehung auf das Königreich Sicilien zustände, vollkommene Gerechtigkeit für die Grafen Thomas von Celano

39) Dieses Schreiben findet sich bey Rainaldus ad a. 1227. §. 30 — 39. Der Bann wider den Kaiser wurde ausgesprochen aus drey Gründen: 1. quia nec transfretavit in termino, 2. nec illuc in taxatis passa-

gis praescriptam pecuniam destinavit, 3. nec duxit mille milites per biennium tenendos ibidem ad suum pro subsidio Terrae sanctae.

40) Jerem. V. 3.

und Rainulf von Aversa, und als Beschützer aller Kreuzfahrer die Befreyung des Grafen Roger von Aquila, welchen der Kaiser zur Annahme des Kreuzes gezwungen und hernach der Freyheit beraubt hatte ⁴¹⁾).

Wir kennen die Antwort nicht, mit welcher Friedrich das an ihn gerichtete Schreiben des Papstes erwiederte; der Verlauf des päpstlichen Verfahrens beweist aber, daß Gregor durch die Antwort des Kaisers nicht befriedigt wurde, sondern vielmehr darin eine Veranlassung fand, seinen Bannspruch im November 1227, wie oben berichtet worden ist, feyerlich zu wiederholen; worauf päpstliche Schreiben ähnlichen Inhalts, wie das an die italienischen Prälaten erlassene, auch in die übrigen Länder der Christenheit gesandt wurden ⁴²⁾).

Als der Kaiser hörte, daß durch die Rechtfertigung seines Verfahrens, welche er seinen Botschaftern übertragen hatte, der Papst nur zu noch heftigerem Unwillen und härtern Maßregeln war gereizt worden: so erließ er

41) Ueber die Gefangennehmung des Grafen von Aquila und seines Sohns im Jahre 1223 vgl. Richard. de S. Germ. p. 996. Das angeführte Schreiben des Papstes an den Kaiser Friedrich steht ebenfalls bey Rainaldus ad a. 1227. S. 41—44. Auf eine starke Weise drückt Gregor in diesem Briefe seinen Schmerz aus über die Verschiebung der Kreuzfahrt des Kaisers: *Ex eo quod Christi causam, quam videbaris magnanimitè suscepisse, sperantibus fere omnibus te illam ad finem deducere gloriosum, ita inerte, ita periculose, ita misere dejecisti, dolor immoderatus, stupor immensus, et enormis horror corpus et animam nostram undique circumdederunt ita quod*

fere in exstasi positi de recuperatione Terrae sanctae pene penitus coepimus desperare, flentes amarisime etc.

42) Das von Matthäus Paris (ad a. 1228. p. 345—347) mitgetheilte Schreiben des Papstes an den Erzbischof Stephanus von Canterbury ist bis auf einige Abweichungen und Zusätze, jedoch nicht von großem Belange, gleichlautend mit dem vorhin erwähnten Schreiben an die italienischen Prälaten. Wenn aber die Zeitangabe bey Matthäus Paris richtig ist: *Data Laterani Pontificatus nostri anno secundo*, so kann die Bekanntmachung an den Erzbischof von Canterbury nicht lange vor Osiern 1228 erlassen worden seyn.

J. Chr.
1227. von Capua aus Schreiben, sowohl an die deutschen Fürsten, als an alle Könige der Christenheit, in welchen er sich gegen die in den päpstlichen Briefen enthaltenen Vorwürfe vertheidigte und die wider ihn erhobenen Klagen durch Gegenklagen zu entkräften suchte; und es läßt sich nicht läugnen, daß Friedrich in beredter und geistvoller Darstellung seiner Sache seinem Gegner bey weitem überlegen war. Denn Gregor der Neunte besaß weder die überströmende Fülle von Gelehrsamkeit und den erfinderischen Scharfsinn seines Oheims Innocenz, noch die gezielte Einfachheit und oft beredte Kürze, durch welche die Briefe seines Vorfahren, des edlen Honorius, sich auszeichnen; vielmehr überließ sich Gregor in seinen Schreiben oftmals, durch die Schwäche seines hohen Alters verleitet, einer selbstgefälligen Redseligkeit, durch welche die Wirkung seines Vortrags geschwächt wurde.

Friedrich begann seine Rechtfertigung mit der allgemeinen Klage über die bedenklichen Erscheinungen der Zeit, in welchen die Vorbedeutung des nahen Endes der Welt sich offenbare; er bezeichnete als eine dieser Erscheinungen die erbitterte Feindseligkeit des Statthalters Christi und Nachfolgers des Fürsten der Apostel, welcher nicht aufhöre ihn zu verfolgen und allgemeinen Haß wider ihn zu erwecken, erneuerte seine früher schon erhobene Beschwerde über das gewissenlose Betragen des römischen Stuhls während der von der Kaiserin Constantia dem Papste Innocenz übertragenen Vormundschaft und erinnerte, um diese Beschwerde zu begründen, an die widersrechtliche Erhebung des Herzogs Otto von Braunschweig auf den kaiserlichen Thron. Nach solcher Einleitung rechtfertigte Friedrich mit siegenden Gründen gegen die päpstlichen Anschuldigungen sein Verfahren in Beziehung auf

den letzten ägyptischen Kreuzzug, indem er die von ihm ^{J. Ehr. 1237.} zur Behauptung von Damiette gemachten Anstrengungen schilderte, die Schuld des Verlustes dieser Stadt dem voreiligen Zuge des Legaten Pelagius in das Innere von Aegypten mit Recht beymaß und feyerlich versicherte, daß er den Umtausch von Damiette gegen die Zurückgabe des Königreichs Jerusalem als ein sehr wünschenswerthes Ereigniß betrachtet haben würde, und es ihm also nicht in den Sinn hätte kommen können, einen solchen Umtausch durch kaiserliche Briefe zu untersagen. Der Kaiser erwähnte hierauf, als Beweise seiner redlichen Absicht, den beklagenswerthen Verlust von Damiette zu ersetzen, der Unterhandlungen zu Veroli, Ferentino und San Germano, so wie der reichlichen Unterstützungen an Geld, welche er dem Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meissen, so wie dem Herzoge von Limburg und andern Fürsten gewährt hätte, um sie zur Annahme des Kreuzes zu bewegen. Er behauptete, daß er, um den Landgrafen von Thüringen zur Kreuzfahrt zu vermögen, zu Gunsten desselben die Ansprüche des Reichs auf die Mark Meissen, ein Land von mehr als zwanzig Tausend Mark Silbers Einkünfte, zum Opfer gebracht hätte; er versicherte ferner, daß er den Großmeister des deutschen Ordens über die Alpen gesandt hätte, mit dem Auftrage, tüchtige Ritter zu werben und denselben im Namen des Kaisers ansehnlichen Sold zu bieten; daß er nicht nur durch die Vermittelung des Großmeisters siebenhundert Ritter für den Dienst des heiligen Landes gewonnen, sondern auch Schiffbaumeister und eine große Zahl von Arbeitern angestellt hätte, um in verschiedenen Seestädten seines Reichs Schiffe zu erbauen, und daß nur durch die Krankheiten oder den Tod von achthundert dieser Arbeiter die Vollendung eines

J. Chr.
1227.

Theils der Schiffe, deren Erbauung er angeordnet hätte, wäre verzögert worden, obgleich der größere Theil zu rechter Zeit segelfertig gewesen wäre. Nach dieser Auseinandersetzung bemerkte Friedrich, daß er zu der für die Meerfahrt bestimmten Zeit funfzig Kriegsschiffe und eine beträchtliche Zahl von Frachtschiffen und andern Fahrzeugen nach Brundisium gesandt hätte, dem Hafen, welcher nicht erst von ihm den Pilgern als Sammelplatz angewiesen worden, sondern es seit alten Zeiten gewesen wäre. So wie alle übrigen päpstlichen Anschuldigungen, so erklärte er auch die Klage, als ob er die in dem Vertrage von San Germano zugesagten Geldzahlungen nicht geleistet hätte, für ungegründet; indem er die Behauptung aufstellte, daß er in den ersten drey Terminen sechszig Tausend Unzen dem Großmeister des deutschen Ordens gezahlt, nach dem Eintritte des vierten Termins demselben auf seine Bitte zu Brundisium wiederum zwanzig Tausend Unzen eingehändigt, und die noch rückständigen zwanzig Tausend Unzen mit seiner kaiserlichen Kammer nach Syrien vorausgeschickt hätte, wie alles dieses dem Papste hätte erörtert werden sollen durch die kaiserlichen Gesandtschaften, welchen Gregor kein Gehör verwilligt hätte. Auch in Hinsicht der Mannschaft, mit welcher er durch den Vertrag von San Germano verpflichtet war, dem heiligen Lande beizustehen, versicherte er seiner Verbindlichkeit genügt zu haben: da außer den von dem Großmeister des deutschen Ordens geworbenen siebenhundert Rittern aus den Ländern jenseit der Alpen, zweyhundert und funfzig andere Ritter aus dem sicilischen Reiche, welche während Eines Jahrs vom römischen Stuhle unterhalten worden, nunmehr auf kaiserliche Kosten in Syrien dienten. Ueber die Veranlassung, welche ihn bewogen,

seine Kreuzfahrt zu verschieben, äußerte sich Friedrich in ^{J. Chr. 1227.} folgender Weise: „Als die Zeit der Meerfahrt gekommen war, so begaben wir uns nach Apulien, um den Landgrafen von Thüringen und die übrigen mit dem Kreuze bezeichneten Fürsten zu empfangen; und da sich die Fahrt verzögerte, indem die Ankunft dieser Fürsten erwartet werden mußte, so wurden wir auf der Reise von einer schweren Krankheit befallen, welche so bedenklich wurde, daß die Aerzte uns riefen, die Reise nicht fortzusetzen. Wir aber, damit nicht durch unsre Abwesenheit die Meerfahrt gehindert werden möchte, achteten nicht auf den Rath der Aerzte und ritten in der heftigen Hitze des Sommers nach Brundisium, wo wir die vorhandenen Fahrzeuge den Fürsten und übrigen Pilgern, so wie den erwähnten siebenhundert Rittern anwiesen. Acht Tage waren hierauf erforderlich, um die Schiffe mit Wasser und andern Bedürfnissen zu versehen; und diejenigen Fahrzeuge, auf welchen sich unsere Kammer und unser Gefinde befanden, waren die ersten, welche die Anker lichteten für die vierzig tägige Fahrt. Wir hatten aber so viele Schiffe zusammengebracht, daß manche derselben im Hafen zurückbleiben mußten, weil es an Pilgern fehlte. Daß die verderbte Luft den Pilgern schädlich gewesen ist, nachdem die göttliche Vorsehung mehrere andere Theile der Welt und unseres Reiches mit unvorhergesehenen Leiden heimgesucht hat, kann Niemandem schmerzlicher seyn als uns; denn wir haben an unserm eigenen Leibe erfahren, was wir an andern bemitleiden. Als wir uns für genesen achteten, so bestiegen wir und unser lieber Vetter, der Landgraf, die Galeen, um den vorangegangenen Kreuzfahrern zu folgen, erfuhren aber beyde großes Ungemach, und wir selbst erlitten einen bedenklichen Rückfall. Nachdem wir zu Otranto

J. Chr.
1227.

angekommen waren, wo zu unserm großen Leidwesen der Landgraf starb, und die Betrübniß über diesen Todesfall unsere Krankheit verschlimmert hatte: so fragten wir die anwesenden Fürsten und andere hohe Männer aus dem Morgenlande um ihren Rath; und diese, als sie unsern Zustand sahen, ratheten uns nach sorgfältiger Erwägung aller Umstände, die Fahrt nach Syrien nicht fortzusetzen. Wir achteten es also für unsere Pflicht, da von uns das Leben und die Wohlfahrt vieler abhängt, unsere Kreuzfahrt zu verschieben bis zu unserer Genesung; wir entsagen aber damit keineswegs einem Vorsatze, für dessen Ausführung wir nicht aufhören werden, so lange wir noch Genesung hoffen dürfen, mit Eifer wirksam zu seyn. Auch übergaben wir dem geliebten Fürsten und unserm Vetter, dem Herzoge von Limburg, die Leitung des ganzen christlichen Heers bis zu unserer glücklichen Ueberfahrt, und stellten die funfzig in dem Hafen segelfertig liegenden Kriegsschiffe zur Verfügung des ehrwürdigen Patriarchen von Jerusalem, des Großmeisters der deutschen Ritter und anderer hohen Personen, welche nach Syrien sich einschiffen wollten; sie aber nahmen nur zwanzig dieser Kriegsschiffe zu ihrer Reise an⁴³⁾. Friedrich gab hierauf die Versicherung, daß er bereits Anordnungen getroffen hätte, um in der Mitte des nächsten Maimonats, als einer bequemeren Zeit, mit einer viel größern Macht nach Syrien sich zu begeben. Er erhob bittere Klagen über den Eigensinn des Papstes, welcher die ersten kaiserlichen Abgeordneten gar nicht vor sich gelassen, der zweyten Gesandtschaft kaum den Zutritt zu seiner Person, und ihren Vorträgen keine Aufmerksamkeit gewährt, und die Krankheit

43) Nach Marinus Sanutus (p. 211) überließ der Kaiser dem Patriarchen von Jerusalem zwey Galeen.

des Kaisers, welche weltkundig wäre und aus den noch ^{J. Chr. 1227.} vorhandenen Spuren hinlänglich erkannt werden könnte, für erheuchelt erklärt hätte. Der Kaiser klagte ferner über einen feindseligen Einbruch der Einwohner von Netti, einer der römischen Kirche ergebenen Stadt, in das Königreich Sicilien, betheuerte dann noch einmal seine Unschuld und die Reinheit seines Gewissens und versprach, im nächsten Sommer ersprießlichere Dinge im gelobten Lande zu vollbringen, als er würde haben bewirken können mit Hülfe der vorausgegangenen Kreuzfahrer, deren Zahl so gering wäre, daß er kaum es hätte wagen dürfen, wenn er mit ihnen nach Syrien sich begeben hätte, den Ungläubigen den Waffenstillstand aufzukündigen. Er erklärte mit hohem Selbstgefühl, daß es eine Beschimpfung seines Namens und seiner Macht, welche erhabener und höher als der Name und die Macht aller anderer Fürsten und allen Barbaren furchtbar wären, seyn würde, auf fremden Beystand zu warten. Indem er alle redlichen Christen aufforderte, für die Sache des Kreuzes mit Eifer wirksam zu seyn, und denen, welche im bevorstehenden Maimonate sich ihm anschließen würden, unentgeltliche Ueberfahrt nach Syrien und reichlichen Unterhalt verhiess, kündigte er einen Reichstag an, welcher um Mitfasten im Märzmonate des kommenden Jahrs zu Ravenna gehalten werden und die Wiederherstellung des Friedens in der ganzen Christenheit und vornehmlich in Italien zum Gegenstande haben soll. Der Kaiser ermahnte hierauf alle Fürsten, durch ihre Gesandte diesen Reichstag zu beschicken, nach dessen Beendigung er von allen anwesenden ein freundliches Lebewohl zu empfangen und dann dem Dienste Christi sich widmen zu können hoffe. Friedrich schloß dieses Schreiben auf ähnliche Weise, wie Gregor der Neunte seine

J. Chr.
1227.

Anklage, mit den Worten: „Wir hegen die Hoffnung zu dem Urheber des Heils, daß der Papst, unsers christlichen Eifers und des heiligen Landes eingedenk, seinen frommen Sohn des Schutzes und der Liebe der Kirche nicht fernerhin berauben wird, da wir ihn aufrichtig geliebt haben vor seiner Berufung zu seiner gegenwärtigen hohen Würde⁴⁴⁾.“

Während Friedrich diese Vertheidigungsschrift verbreiten ließ, versammelte er zu Capua alle Grafen des Königreichs Sicilien zu einem allgemeinen Hofstage und verordnete daselbst, daß jeder Vasall des Königreichs von seinem Lehen acht Unzen Goldes zu den Kosten des Kreuzzugs, welcher im nächst kommenden Maimonate Statt finden würde, steuern sollte, und außerdem je acht Lehensmänner zusammen einen Ritter für diese Kreuzfahrt auszurüsten hätten. Dem Abt des Klosters auf Monte Casino wurde die Verbindlichkeit aufgelegt, hundert Knechte zum Dienste des heiligen Landes zu stellen⁴⁵⁾. Bald hernach las der Meister Roffrid von Benevent, welcher früher Lehrer der Rechte zu Bologna war, damals im Dienste des Kaisers stand⁴⁶⁾ und von Friedrich nach Rom gesandt

44) Priusquam ad altioris loci speculam vocaretur; vielleicht nicht ohne Ironie. Dieses Schreiben des Kaisers, welches zu Capua und, wie wir durch die Meldung des Richard von S. Germano (p. 1003. 1004) wissen, noch im Monate November erlassen wurde, findet sich zwar bis auf einige Lücken vollständig, aber mit sehr fehlerhaftem Texte, in Edm. Martene et Ursini Durand Collectione amplissima T. II. p. 1194—1203; den Anfang desselben bis zur Erwähnung der Verhandlungen von Veroli hat Würdwein aus dem Codex Vaticanus 4957 mitgetheilt in

den Novis subsidiis diplomaticis T. VI. p. 7—13. Daß dieses kaiserliche Schreiben an den Erzbischof von Trier und andere Fürsten des deutschen Reichs gesandt wurde, sagt Albericus ad a. 1228. p. 526.

45) Richard de S. Germ. p. 1003. 1004. Von dem Lande des Klosters San Germano wurden im März 1228 für die Ausrüstung dieser Knechte (servientes) 1200 Unzen gefordert; der Kaiser erließ aber späterhin dem Kloster hundert Unzen. Richard. de S. Germ. p. 1004. 1005.

46) Richard. de S. German. l. c. Ueber den Meister Roffridus Epipha-

wurde, mit dem Willen des römischen Senats und Volks, ^{J. Chr. 1227.} öffentlich auf dem Capitol die kaiserliche Vertheidigungsschrift vor ⁴⁷⁾; und zu eben dieser Zeit erließ Friedrich ein Schreiben an den König von England, welches heftige Anklagen des Geizes und der Herrschsucht des Papstes und der römischen Geistlichkeit enthielt. Friedrich erinnerte in diesem Schreiben den König von England an die Schmach, welche sein Vorfahr, der König Johann, von Innocenz dem Dritten erfahren hätte, und an das Schicksal des Grafen von Toulouse, und forderte den König Heinrich auf, sich mit ihm zu vereinigen zur gemeinschaftlichen Vertheidigung der königlichen Rechte gegen die unerträglichen Anmaßungen des römischen Stuhls ⁴⁸⁾.

Mittlerweile gelangten zu dem Papste Nachrichten aus Syrien, vermittelt eines gemeinschaftlichen Schreibens des Patriarchen Gerold ⁴⁹⁾ von Jerusalem, der Erzbischöfe von Cäsarea, Nazareth und Marbonne, der Bischöfe von Winchester und Exeter, und der Großmeister der drey Orden ⁵⁰⁾. Mehr als vierzig Tausend der Kreuzfahrer, welche im Augustmonate die Meerfahrt unternommen hatten, waren nach der in jenem Schreiben enthaltenen Meldung, als sie hörten, daß der Kaiser Friedrich ihnen nicht

nü s. Fr. von Savigny, Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter Th. V. S. 163—198. Vielleicht war Rosfrid der Conciplent der kaiserlichen Vertheidigungsschrift.

47) Richard. de S. Germ. p. 1004.

48) Matthaeus Paris ad a. 1228. p. 347. 348.

49) Gerold, früher Abt von Clugny, dann Bischof von Valence in dem Dauphiné, wurde von Honorius

dem Dritten im J. 1224 oder 1225, nach dem Tode des Patriarchen Lotharius, zu dessen Nachfolger ernannt. Le Quien Oriens Christianus T. III. p. 1255. 1256.

50) Den Inhalt dieses Schreibens theilte Gregor in einem päpstlichen Briefe mit, welcher am 23. Dec. 1228 aus dem Lateran erlassen wurde und von Matthäus Paris mitgetheilt worden ist, ad a. 1228. p. 338. 339.

J. Chr.
1227.

folgen würde, in ihre Heimath zurückgekehrt⁵¹⁾, und nur etwa achthundert Ritter zurückgeblieben; und auch dieses kleine Häuflein erklärte, unter keiner andern Bedingung im heiligen Lande länger verweilen zu wollen, als wenn den Saracenen der Waffenstillstand ohne Säumnis aufgekündigt würde; eine solche gefährliche Maßregel schien aber denen, welche damals an der Spitze der Verwaltung des Königreichs Jerusalem standen, nicht an der Zeit zu seyn. Nur mit Mühe wurden diese Ritter endlich dadurch, daß der Herzog von Limburg im Namen des Kaisers den Befehl über die ganze in Syrien vorhandene bewaffnete Macht übernahm, bewogen, ihren Aufenthalt im Lande jenseit des Meers zu verlängern. Auch der Herzog, nachdem er mit den Großmeistern der drey Ritterorden Rath gepflogen hatte, drang auf die Aufkündigung des Waffenstillstandes; es wurde aber ihm und denen, welche ihm gerathen hatten, diese Forderung zu machen, erklärt, daß es nicht nur gefährlich, sondern auch ungebührlich wäre, den beschworenen Frieden zu brechen. Worauf der Herzog erwiederte, daß der Papst gewiß nicht die Kreuzfahrer, welche es unterlassen würden, im August dieses Jahrs ihr Gelübde zu vollbringen, mit dem Banne bedroht haben würde, wenn es sein Wille wäre, den Frieden mit den Saracenen noch länger bestehen zu lassen, und daß die im gelobten Lande anwesenden Pilger nicht gesonnen wären, daselbst zu verharren, wenn sie gezwungen würden, müßig zu bleiben. Andere bemerkten, daß die Zeit für die Er-

51) Magis in homine quam in Deo confidentes, wurde in dem Schreiben des Patriarchen und der Pilger hinzugefügt. Matth. Paris p. 558. Der Ankunft von vierzig

Tausend abendländischen Kreuzfahrern in Syrien im J. d. H. 624 (Chr. 1227) erwähnt auch Ebn Jerath bey Michaud S. 776.

neuerung des Kampfes gegen die Ungläubigen sehr günstig ^{J. Ehr. 1207.} wäre wegen des Kriegs, in welchen der Sultan von Damascus damals mit den Fürsten von Hamah, Emessa und Haleb verwickelt war, und daß der Sultan den Waffenstillstand schwerlich länger halten würde, wenn die fremden Pilger heimgekehrt seyn würden. Nach vielen Berathungen wurde endlich beschlossen, die Pilger durch die Wiederherstellung der Mauern zuerst von Cäsarea, dann von Joppe zu beschäftigen; und man hoffte, diese Arbeit im Augustmonate des nächsten Jahrs zu vollenden. Zugleich wurde der vorläufige Beschluß gefaßt, in dem darauf folgenden Winter, wenn durch die Ankunft neuer Pilger die Macht der Christen verstärkt seyn würde, die Belagerung von Jerusalem zu unternehmen. Nach der Versicherung der morgenländischen Prälaten und der Pilger, welche diese Nachrichten mittheilten, hatten sämtliche anwesende Kreuzfahrer, als kurz vor dem Feste St. ^{Oktober} Simon und Juda außerhalb der Mauern von Ptolemais der Beschluß, daß die Pilger sich bereit halten sollten, am Tage nach dem Feste aller Heiligen nach Cäsarea zu ziehen, verkündigt wurde, Freudenthränen vergossen; und Gregor beeilte sich daher, sämtliche Christen zur Hülfe des zwar kleinen, aber wohlgesinnten und muthvollen Häufleins der damals im heiligen Lande Christo dienenden Kreuzfahrer zu ermuntern.

Der von dem Kaiser nach Ravenna ausgeschriebene Reichstag kam zwar nicht zu Stande, weil die Lombarden, welche, sobald der Kaiser mit dem Papste zerfallen war, zu ihrer feindseligen Gesinnung gegen das Haus der Hohenstaufen zurückkehrten und den deutschen Fürsten, welche der Ladung des Kaisers zu folgen geneigt waren, die

J. Chr.
1228. Reise nach Ravenna verwehrten⁵²⁾; Friedrich setzte aber gleichwohl seine Rüstungen für die Kreuzfahrt, welche er im Mai des Jahrs 1228 zu unternehmen gedachte, mit großer Thätigkeit fort, erhob fernerhin von den Klöstern und Kirchen, so wie den Geistlichen Steuern für die Kosten jener Rüstungen⁵³⁾, befahl mehreren Prälaten des Königreichs Sicilien, ihn auf der Kreuzfahrt zu begleiten und dazu die erforderlichen Vorbereitungen zu machen⁵⁴⁾, und da der Papst durch die kaiserliche Vertheidigungsschrift nicht war bewogen worden, den wider Friedrich zweymal ausgesprochenen Bann zurückzunehmen, so bemühte sich der Kaiser, in Rom eine Partey zu gewinnen. Das mächtige Geschlecht der Frangipani, welches damals mit dem Papste in Mißhelligkeiten gerathen war, gab den kaiserlichen Anträgen Gehör, verkaufte nach einer genauen Schätzung seine Besitzungen an Häusern, Aeckern und Diensthleuten innerhalb und außerhalb Rom dem Kaiser Friedrich, nahm dieselben als Lehen aus seinen Händen zurück und schwur dem Kaiser und dem Reiche den Eid der Treue⁵⁵⁾. Die Frangipani kehrten, nachdem sie diese Uebereinkunft mit dem Kaiser geschlossen hatten, nach Rom zurück, machten die Sache ihres neuen Lehensherren zu

52) Der Herzog von Oestreich und die Erzbischöfe von Salzburg und Magdeburg traten die Reise nach Ravenna an, kamen aber nicht weiter als bis Venedig. Honorii Chronicon Salisburgense ad a. 1228 bey Calles Annal. Austr. T. II. p. 244. Daß der Papst die Lombarden ange reizt habe, den Reichstrag zu hindern, behauptet das Chronicon Urspergense (ad a. 1228) ausdrücklich: Eodem anno Imperator condixerat

curiam Principum Alemanniae in Quadragesima apud Ravennam, a qua similiter impeditus fuit nunciis et legationibus Domini Papae; nam Veronenses et Mediolanenses non permiserunt aliquos transire per fines suos.

53) Richard. de S. Germ. p. 1004. 1005.

54) Richard. de S. Germ. p. 1004.

55) Chron. Ursperg. ad a. 1227.

ihrer eigenen, und als Gregor am grünen Donnerstage^{3. Chr. 1228} in der Kirche des Laterans den Bann wider den Kaiser^{23. März} erneuert hatte⁵⁶⁾, so erregten sie einen Aufstand des Volks. Die Aufrührer störten nicht nur die Messe, welche am zweyten Ostertage in der Kirche des heiligen Petrus von Gregor gefeyert wurde, durch Geschrey und Schimpfreden, sondern vertrieben auch den Papst am dritten Tage nach Ostern aus dem Vatican und der Stadt;^{27. März} worauf Gregor zuerst nach Nieti, späterhin über Spoleto nach Perugia sich zurückzog und seine Verfolger mit dem Banne belegte⁵⁷⁾.

In eben dieser Zeit, in welcher Gregor der Neunte so empfindliche Kränkungen erfuhr, feyerte der Kaiser mit^{26. März} großer Herrlichkeit das Osterfest zu Baroli, und an der Heiterkeit, welcher Friedrich damals sich überließ, soll die Nachricht von dem Tode des Sultans Moaddhem von Damascus, welche er nicht lange zuvor durch die Meldung seines Statthalters zu Ptolemais, des Grafen Thomas von Acerra, erfahren hatte, großen Antheil gehabt haben⁵⁸⁾.

Der Tod des Sultans Moaddhem⁵⁹⁾ war für die Saracenen ein großer Verlust; denn dieser durch vielsei-

56) Cum Papa rursus excommunicaret Imperatorem. Chron. Ursp. l. c. Vgl. das Schreiben des Papstes an die apulischen Prälaten bey Rainaldus ad a. 1228. §. 3.

57) Acta Gregorii IX. apud Rainaldum ad a. 1228. §. 5. Richard. de S. Germ. p. 1004. 1005. Matth. Par. ad a. 1228. p. 349. Chron. Ursp. l. c. Das Schreiben Gregors IX., in welchem er von Nieti aus (am 7. Mai 1228) den Kaiser

von fernern Ungerechtigkeiten gegen die sicilischen und apulischen Prälaten abmahnte, s. bey Rainaldus l. c. §. 8.

58) Richard. de S. Germ. p. 1004. Wahrscheinlich überbrachte der Erzbischof von Palermo, welcher im Februar 1228 aus dem Morgenlande zurückkehrte (s. oben S. 422. 423) das Schreiben des Grafen von Acerra, welches diese Nachricht meldete.

59) Er starb im Monate Schul-

J. Chr.
1228.

tigen Unterricht gebildete Fürst verband mit erbittertem Hasse gegen die Christen die höchste Versöhnlichkeit und Friedfertigkeit gegen seine Glaubensgenossen und Verwandte; er vermied jeden innern Krieg, so viel er konnte, legte, wenn er den Kampf gegen Muselmänner nicht hatte vermeiden können, die Waffen nieder, sobald seine Feinde zum Frieden sich bequemen, und entwaffnete seinen unruhigen Bruder Kamel, welcher oftmals Gelegenheit zum Kriege suchte, durch edle Nachgiebigkeit⁶⁰⁾. Wiewohl er für seine Person die Einfachheit liebte, und seine rücksichtslose Vernachlässigung des Glanzes, welcher für unzertrennlich von der Würde eines Sultans gehalten wurde, oftmals Anstoß erregte: so sorgte er doch mit unermüdeter Aufmerksamkeit für eine schöne äußere Haltung seiner zahlreichen Kriegstruppen⁶¹⁾. Er war nicht nur unerschrocken in der Schlacht, sondern auch höchst sorgsam, jeder Gefahr, welche seinem Reiche drohte, durch zweckmäßige Vorkehrungen zuvorzukommen.

Sobald Moaddhem vernommen hatte, daß die abendländischen Christen im Jahre 1227 zu einer neuen allgemeinen Kreuzfahrt sich rüsteten, so sandte er nicht nur Rundschafter aus nach verschiedenen Inseln, um sich nähere Nachrichten zu verschaffen über die Bewegungen, welche im Abendlande und vornehmlich in Italien Statt fanden, sondern versammelte auch ein zahlreiches Heer bey Neapolis. Auch ließ er nach der Weise, welche sein Vater Malek al Adil und sein Oheim Saladin unter ähnlichen

faadah 624 (12. Oktob. — 11. Novemb. 1227). Abulfed. Ann. mosl. T. III. p. 556.

60) Abulfeda l. c. Moaddhem ließ sogar nur für seinen Bruder

Kamel, und nicht für sich selbst in seinen Ländern die Chotbah oder das Kanzelgebet verrichten.

61) Abulfeda l. c.

Umständen befolgt hatten, die Mauern von Safed, und ^{J. Chr. 1228.} die Burgen Ihebnin und Schaubek zerstören, weil er fürchtete, daß es den Christen gelingen könnte, dieser Plätze sich zu bemächtigen⁶²⁾. Auch Jerusalem erlitt auf das Gebot des Sultans damals eine neue Verwüstung⁶³⁾. Unter solchen Vorkehrungen endigte Moaddhem sein thätiges Leben und hatte zum Nachfolger seinen minderjährigen Sohn David⁶⁴⁾, für welchen der Mamluk Alseddin Ibek, Emir von Sarchod, als Vormund die Regierung führte⁶⁵⁾.

Als der Kaiser Friedrich die Nachricht von dem Tode des Sultans Moaddhem vernommen hatte, so beeilte er sich, seine bewaffnete Macht in Syrien, an deren Spitze der Herzog von Limburg und der Graf von Acerra standen, durch fünfhundert Ritter zu verstärken, welche der Marschall Richard⁶⁶⁾ aus dem Hafen von Brundisium

62) Ebn Gerath bey Michaud S. 776.

63) Il en fit de même des piscines de Jerusalem. Ebn Gerath a. a. D.

64) Matef annaser Salaheddin David. Abulfeda l. c.

65) Abulfeda l. c. Vgl. Mar. Sanut. Lib. III. Pars II. cap. 10. p. 211. Nach einigen abendländischen Nachrichten war der Emir Alseddin ein geborener Spanier und ehemaliger Templer, welcher durch treue Dienste das Vertrauen des Sultans Moaddhem gewonnen hatte, so daß dieser lieber dem Fremdlinge als einem geborenen Saracenen die Vormundschaft für seinen Sohn anvertraute, weil er fürchtete, daß ein saracenischer Vormund die Absichten des Sultans Kammel begünstigen möchte. Hugo Platon S. 697. Bernard. Thesaurar.

VI. Band.

c. 208. p. 846. Nach der Erzählung des Mönchs Albericus (ad a. 1229. p. 533) hatte der Emir ehemals dem Orden der Hospitaliter angehört. Quidam falsus Christianus, sagt Albericus, nomine Martinus Guesilii, ab hospitalariis apostatauit, et factus Sarracenus relictam dicti Conrardini (Moaddhem) in uxorem duxit et praedictos tres fratres (filios Conrardini) manu tenuit contra Soldanum (Aegypti) in quodam castro fortissimo.

66) Riccardus de Principatu. Richard. de St. Germ. p. 1004. Der Marschall Richard wird gewöhnlich noch durch den Zusatz: Filius Augeri (als Augier bey Hugo Platon p. 706) bezeichnet, z. B. bey Marinus Sanutus p. 214. Wenn er

J. Chr.
1228.

nach Syrien führte. Auch beschleunigte der Kaiser die Rüstungen zu seiner eigenen Kreuzfahrt; und die Trauer über den Tod seiner Gemahlin Jolante, welche zu dieser Zeit, nachdem sie ihren Sohn Conrad geboren hatte, im Wochenbette zu Udria starb⁶⁷⁾, hemmte nicht seine Thätigkeit. Denn da Moaddhem, der schlimmste Feind der Christen, gestorben, das Reich von Damascus einem minderjährigen Fürsten zugefallen war, und die Vermuthung nahe lag, daß der Tod des Sultans von Damascus Streitigkeiten über seine Nachlassenschaft und einen Krieg der saracenischen Fürsten wider einander selbst zur Folge haben würde: so hoffte der Kaiser unter solchen Umständen mit Recht einen leichten und glücklichen Erfolg seiner Kreuzfahrt und war daher fest entschlossen, sie nicht länger zu verschieben. Noch im Frühlinge des Jahrs 1228 berief er die Prälaten und Barone seines Königreichs nach Baroli, und da kein dortiges Gebäude die zahlreiche Menge derer, welche sich eingefunden hatten, fassen konnte: so ließ Friedrich unter freyem Himmel eine Rednerbühne errichten und von derselben folgende Anordnungen als seinen letzten Willen verkündigen⁶⁸⁾: „Alle geistlichen und weltlichen Herren des Königreichs Sicilien und deren Untertanen sollen so friedlich mit einander leben wie zur Zeit des Königs Wilhelm des Andern; der Herzog Rainald von Spoleto ist Reichsverweser während der Abwesenheit des Kaisers; wenn der Kaiser sterben sollte, so ist sein Sohn Heinrich sein Nachfolger im Kaiserthume und Königreiche, diesem, falls er ohne Nachkommenschaft das

in der Chronik des Richard von S. Germano p. 1013 Filangerius genannt wird, so ist dieser Name wohl nur eine falsche Lesart.

67) Vgl. oben Kap. XII. Anm. 108. S. 407.

68) Richard, de S. Germ. p. 1006.

Zeitliche verlassen sollte, folgt sein Bruder Conrad, und nach ihrer beyden unbeerbtem Abgange gelangen die übrigen vorhandenen ehelichen Söhne zur Thronfolge⁶⁹⁾; alle Lehensmänner des Königreichs sollen schwören, dieser Verfügung Folge zu leisten, und dieselbe bleibt so lange gültig, als es der Kaiser nicht für gut findet, sie durch eine spätere testamentarische Anordnung aufzuheben.“ Nachdem diese Verfügung war verlesen worden, so leisteten sogleich der Herzog von Spoleto, der Großmeister Heinrich von Morro und mehrere andere Barone den gebotenen Schwur. Auf solche feyerliche Weise verkündigte der Kaiser damals seine Absicht, die Kreuzfahrt zu vollziehen, und entfernte dadurch alle Zweifel, welche gegen die Ernstlichkeit seines Entschlusses erhoben werden mochten.

69) Quod si ambo decederent, filiis non exstantibus, filii ipsius (Imperatoris) superstites, quos de legitima uxore suscepit, in eodem Re-

gno suo succedant. Rich. de S. Germ. Diese Verfügung bezieht sich nur auf zukünftige Söhne des Kaisers.